

Franckesche Stiftungen zu Halle

Oratorisches Magazin

zunächst zum Behufe der Redeübungen in den obern Klassen der Schulen

Fulda, Fürchtegott Christian

Halle, 1800

VD18 9081004X

14. Der Alterthumsforscher. Ein kleines Drama.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-195749](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-195749)

I4.

Der Alterthumsforscher.

Ein kleines Drama.

(S. Kloßens *Ridicula literaria*, Altenb.
1762, S. 23 u. ff.)

Personen:

M. Palámon, ein Privat-Gelehrter;

Herr Grundmann, ein jüngerer Gelehrter;

David, des Magisters Bedienter.

Ort:

Des Magisters Studirzimmer.

Der Alterthumsforscher.

(Ein Tisch mit Büchern und Schreibmaterialien; daneben ein Stuhl. — Der Magister kommt eilig herein, hat in der Hand ein Tuch, worein ein Stück von einem irdenen Gefäße gewickelt ist, und legt solches auf den Tisch.)

Mag. Ha! das heiss' ich ein Glück! — (mit entzückter Miene) O, so bin ich denn doch der seligste Mann unter der Sonne; ja der seligste Mann von allen, die da leben und gelebt haben und leben werden! — (er setzt sich hin, lehnt sich auf dem Stuhle zurück, und schlägt die Arme in einander) Ich kann mich noch gar nicht in mein Glück finden; es ist mir, als obs gar nicht wahr wäre. — Ja, von allen frohen Tagen, die ich im Leben gehabt habe, ist mir doch der heutige bei weitem der froheste. — Himmel, wie soll ich dir danken? Hast du mir doch eine Freude gemacht, worüber gar nichts

geht! (Es klopft indeß ein Paar Mal an; er scheint es nicht zu bemerken) . . . Nichts geht? (laut jauchzend) Nein! die rechte Freude wird nun erst angehen! (Grundmann tritt unter diesen letzten Worten herein, mit Hut und Stock, sieht den Magister groß an, und bleibt still stehen.)

Grundm. (leise) Was Henker ist denn das? Bei dem Burschen rappelts ja wohl ein bißchen. — Nun, wenigstens muß er das große Loos in der Lotterie gewonnen haben. — Ich will ihn doch anreden. (geht ein Paar Schritte näher. — Laut) Ihr Diener, Herr Magister.

Mag. (thut, als bemerkte er ihn nicht) O, der Tag geht mir über meinen Geburtstag! Diesem verdank' ich nur das Leben; ihm die Unsterblichkeit. — Ist's denn nicht wahr? Staunend wird die Nachwelt lesen: Das hat der gelehrte Palämon entdeckt. Wie wird man da in Lobsprüche ausbrechen! Nüchmen wird man meinen Scharfsinn, preisen den Schatz meiner Gelehrsamkeit, zum Himmel den Geschmack und die Feinheit meines Werkes erheben. — Nun, wahrlich, nun kann ich ruhig sterben. Exegi monumentum aere perennius. —

Aber

Aber was denk' ich auch noch an diese Unterwelt?
Jupiter! Minerva! und du, Protektor aller
Schätze, Merkur! zu euch will ich mich erhe-
ben

Grundm. (leise) Nun, der Kerl muß träu-
men oder rasen. (geht noch etwas näher. — Laut:)
He da! Ihr Diener, mein Herr Magister.

Mag. (sieht sich ein wenig um) Wer redet
da? (mit dem Tone der Verachtung) Hm!
„mein Herr Magister.“ Darauf hör'
ich nicht. — Der Schopf! Nicht mehr Respekt
vor mir zu haben! — (kurz ab) Er kriegt
keine Antwort.

Grundm. (leise) Ah, so? — (laut) Ge-
horsamster Diener, hochgelahrter Herr Magister.

Mag. Aha! nun zieht er schon andere Sat-
ten auf. „Hochgelahrter Herr Magis-
ter.“ — Aber es ist noch nicht Würde genug
drinn. Sollte ich mit einem Titel fürlieb neh-
men, den jeder Präceptor von den Schülern
kriegt?

Grundm. Nun, so sein Sie denn zum drit-
ten Male begrüßt, Sie König der Gelehrsam-
keit! Sie Stern der ersten Größe am Gelehrten-

Himmel! Sie Adler und Löwe und Chamäleon unter den Gelehrten!

Mag. (mit kitzelndem Lächeln) He, wahrhaftig! der Kerl ist nicht dumm. — (steht auf) Nun, ergebener Diener. Sie kommen also hieher, mich zu beehren? (hochtrabend) Ja wohl! verdient Ein Mensch die Verehrung aller Gelehrten, so bin ichs.

Grundm. Ja, darum achtet man Sie auch so hoch; und darum wird auch die Nachwelt Sie hoch achten.

Mag. Hm, Spaß! die Nachwelt ist selten dankbar. — I nun, dem sei, wie ihm wolle, so halt' ich mich allerdings für den ersten unter allen Männern von Gelehrsamkeit und Geiße. — Ich könnte noch weit mehr sagen, und würde nicht lügen; aber Sie wissen, ich spreche gern mäßig und bescheiden.

Grundm. Ganz recht. Ich habe selbst schon oft Ihre erstaunliche Bescheidenheit bewundert. — Aber weiter im Texte! Es muß Ihnen heute ein gewaltiges Glück widerfahren sein. Ihre Diene läßt so was vermuthen.

Mag. So? wirklich? — Nun ja, ich muß Ihnen sagen, daß mir der Himmel heute einen ganz besondern Beweis seines Wohlwollens gegeben hat.

Grundm. Wahrhaftig? Nun, das freut mich ja.

Mag. Durch mich ist heute etwas an den Tag gekommen, was Jahrhunderte lang in Dunkel vergraben gelegen hat. Ein Schatz ist — dem Himmel sei Dank! — in meine Hände gefallen, den ich um Krösus Reichthümer nicht hingeben wollte.

Grundm. Ei, der Himmel muß Sie ganz besonders in Affektion genommen haben!

Mag. Ja wohl! Und durch diese wunderbare Entdeckung will ich mir einen unsterblichen Namen bereiten. — Soll ich Ihnen gerade heraus meine Gedanken sagen? Eine goldene Ehrensäule müßte man mir setzen.

Grundm. Aber wahrhaftig, noch verstehe ich Sie nicht. Ich bin doch auf den Ausgang begierig.

Mag. Nun, warten Sie! (geheimnißvoll wichtig) Ich will Ihnen etwas zeigen, was

Ihre Augen noch nie gesehen haben, und weiter nie sehen werden. Denn nach meiner Meinung und nach meinem allgemein anerkannten Scharfsinne ist in der Welt gar nichts Schöneres und Ehrwürdigeres zu finden.

Grundm. I, was Sie sagen!

Mag. Nun, ich will Ihnen gleich meinen Schatz hervorholen. Ich hab' ihn mit der größten Sorgfalt in ein Tuch geschlagen. — (Er wirft das Tuch auf, und bringt die Scherbe hervor. — Grundmann legt Hut und Stock ab) Da sehen Sie nur — sehen Sie nur die ehrwürdige Antike!

Grundm. (etwas kalt und gleichgültig) Hm!

Mag. Nein, betrachten Sie nur recht genau! Was meinen Sie denn wohl, von was für einem Gefässe das Stück sei?

Grundm. I nun, von einem Topfe Ihrer seligen Großmutter.

Mag. (laut lachend) Ha ha ha! Sie dauern mich, armer Mann! Denn Ihre Schuld ist freilich nicht, daß Sie das herrliche Stück nicht kennen. Unser einer sieht aus ganz andern Augen, als andere Leute. Wir finden Maritaten

und Schönheiten, wo sie drauf schwören, nichts zu sehen. Da geht Ihr armen Schächer über manchen Stein hin, der köstlicher ist, als Gold. Kein Wunder! Ihr seht nur mit gemeinen Menschenaugen; wir haben Augen, wie die Falken. — (langsam und im Lebertone) Diese Scherbe ist ein Stück eines uralten, in Rom fabricirten, irdenen Gefäßes. Sehen Sie nur, welche schöne Farbe! sehen Sie, welche Glätte! Wer könnte sich in unsern Tagen einfallen lassen, so etwas zu machen? — Ja, das Gefäß ist in Rom fabricirt, und das gewiß von einem tüchtigen Meister. (mit steigender Lebhaftigkeit) Und: sehen Sie wohl hier die Buchstaben C I . . . ? Daraus erhellet klar und deutlich, daß Cicero Besitzer gewesen ist. — Nu! hab' ich nicht die Sache auf ein Haar getroffen? Was meinen Sie?

Grundm. O Sie grosser Mann! Ich weiß vor Bewunderung gar nicht, wo ich bin. — Mein, so ein Scharfsinn und so eine Einsicht ist mir doch mein Tage nicht vorgekommen.

Mag. Na! und nun sollen Sie erst meine Einsicht recht bewundern, wenn das Werk er-

scheinen wird, was ich nächstens über diese Scherbe zu schreiben gedenke.

Grundm. Nein, im Ernst! Sie wollen ein Buch davon schreiben?

Mag. Sagen Sie lieber Bücher! Die Sache ist wohl einer genauen und vollständigen Auseinandersetzung und Erklärung werth. Daher dürfte mein Werk leicht ein zehen Bände stark werden.

Grundm. Aber ich begreife nicht, wie Sie mit einer Abhandlung über das Scherbchen so viel Bände anfällen wollen. Ich fürchte, Sie nehmen sich mehr vor, als Sie leisten können. Wenn Sie über ein Stück von dem Gefässe so viel Bände schreiben wollen, was würden wir nicht erst zu lesen bekommen, wenn das Gefäß ganz da wäre!

Mag. Ja, mein lieber Mann, Sie kennen nur meinen Kopf nicht, und meine Fälle im Ausdrucke. Andere Leute wissen gewöhnlich über grosse Gegenstände nur Wenig, ich weiß über Kleinigkeiten Viel zu sagen. — Und was zweifeln Sie noch lange? Hören Sie doch nur, wie ich das Werk einrichten will. Im ersten

Bände will ich von Gefässen überhaupt han-
 deln: von samischen, korinthischen, delischen,
 hetrurischen, murrhinischen; kurz, von Gefässen
 aller Art. Im zweiten will ich mich mit der
 wichtigen Frage beschäftigen, aus was für Ma-
 terie das gegenwärtige Gefäß gemacht sei. Da
 werd' ich denn mit vielen Gründen darthun, daß
 es zu denen Gefässen gehört habe, welche die
 Alten vasa murrhea nannten. Im dritten
 Bände soll nun von dem Künstler geredet werden,
 der dieses Gefäß gemacht hat. Und weil der
 nicht bekannt ist, so will ich mich dafür über Töp-
 fer, Töpferhandwerk, Thon, Ofen und Töp-
 ferscheibe der ältesten Zeiten auslassen. Nota
 bene: diese zwei letztern Bände sollen mit be-
 sonders herrlichen Kupfern geziert werden. Im
 vierten will ich von dem Besitzer des Gefäßes
 reden; und da das, der Inschrift nach, Marcus
 Tullius Cicero gewesen ist (denn ein Esel müß-
 te es sein, wer das nicht einsehen wollte), so
 will ich zugleich Cicero's Leben beifügen. Der
 fünfte Band nun wird ganz vorzüglich wichtig
 werden: denn darinn soll von allen häuslichen
 Gefässen alter und neuer Zeiten die Rede sein.

Im sechsten will ich dann zeigen, daß das Gefäß Cicero's Nachtgeschirr gewesen sei; und was könnte nun im siebenten natürlicher sein, als der Beweis, daß Cicero sich auch wirklich eines Nachtgeschirrs habe bedienen müssen? Damit ist nun noch nicht Alles aus. Denn ohne Zweifel werden doch Viele gern wissen wollen, wie diese Scherbe nach Teutschland gekommen sei. Darum will ich im achten Bande von dem alten Teutschland und seinen Bewohnern, im neunten aber von den Kriegen zwischen ihnen und den Römern handeln. Ich vermute nämlich, daß gedachtes Nachtgeschirr während jener Kriege in unsere Gegenden gebracht worden. Das soll nun aber im zehnten Bande gezeigt werden. — Nun und sind denn alle diese Dinge etwa nicht wichtig? — Warten Sie, Kleingläubiger! Sie sollen nun mit Augen sehen, was ich vermag.

Grundm. Nein, Herr! ich erstaune über die Tiefe des Reichthums Ihrer Kenntnisse. Wahrhaftig, und wenn alle Gelehrten zu Grunde gingen, so würden Sie allein die Gelehrsamkeit halten, wie Atlas das Himmelsgewölbe.

Mag. I nun, hören Sie einmahl. Ich pflege mich nicht selbst zu loben; inzwischen haben Sie Recht. Allerdings könnte ich allein Doch, was brauchts vieler Worte? Mein Name ist ja berühmt und weltkündig genug.

Grundm. (drückt ihr scheinbar entzückt auf die Schulter) O theuerster Mann! ich kann Ihre lobenswerthe Bescheidenheit gar nicht genug bewundern. Aber — das möcht' ich nur noch wissen, wo Sie all die Gelehrsamkeit hernehmen, die Sie nun in den zehen Bänden an den Tag legen wollen.

Mag. Ja, da müßten Sie meine Bibliothek sehen. Ich pflege sie nur meinen Schatz zu nennen, und das ist sie auch. — Herr, da würden Sie Bücher sehen! Die sind die wahren Quellen Doch Sie sind in die Geheimnisse noch nicht eingeweiht; und ich kann Ihnen das nicht so sagen.

Grundm. Aber erlauben Sie, ich möchte doch die Scherbe etwas genauer betrachten.

Mag. (auffahrend) Was? Sie wollen ein heiliges Alterthum mit Ihren ungeweihten Händen betasten? Hm! verwegen genug! —

(gelassen und gütig) Nun, Sie sollen sie aber doch haben! (reicht sie ihm hin) Nun, was sagen Sie? Ist das nicht eine rechte Glätte? Könnte wohl ein Spiegel glätter sein?

Grundm. Ich glaube, sie würde noch blanker werden, wenn man sie mit einem Tuche etwas abriebe. — Ich will doch gleich einmahl versuchen. (Er zieht das Schnupftuch heraus, und fängt an, die Scherbe zu reiben; dann läßt er sie hinfallen, so daß sie in Stücken bricht) O Himmel, ich Unglücklicher!

Mag. (zusammenfahrend und schreiend) Ha!

Grundm. (ergreift eilig Hut und Stock, und läuft fort) Mein, hier bleib' ich nicht!

Mag. (lautschreiend) O meine Scherbe! O, des unglückseligen Menschen! — Aber warum muß' ich sie ihm auch hingeben? Es ahndete mich doch; mein Geist sagte mir das Unglück vorher! — O, des verzweifelten Kerls! Da liegt nun die schöne Scherbe! da liegt der Innhalt von zehn Bänden! da liegt der Ruhm meines Namens! — Ach, daß doch auch kein Glück in der Welt bestehen kann! — Den Schädel will ich dem Kerl einschlagen, wo ich

ihn fasse. — O ich Unglücklicher! o meine Scherbe! o meine herrliche Antike! —

Dav. (kömmt ängstlich hereingelaufen) Was schreien Sie denn, Herr Magister? Was weinen Sie denn? Was seufzen Sie denn?

Mag. Ach David! wenn du dagewesen wärest! — Abiit, excessit, evasit, erupit! — Das Wetter soll den Menschen treffen! — O weh, o weh! —

Dav. Mein, was ist denn? was schreien Sie denn nur? Ist denn etwa ein Dieb hier gewesen? — So sagen Sie doch nur, damit man Anstalten treffen kann! —

Mag. Ach! — du siehst doch hier die Scherben?

Dav. Nun ja, die seh ich. Aber was ist denn darüber zu weinen und zu heulen?

Mag. Du sieh doch nur, es ist ja in tausend Stücken! — Oh, ich kann vor Schmerz nicht mehr!

Dav. (leise zur Seite) Du wahrlich! bei meinem Herrn muß es im Oberstübchen nicht richtig aussehen. — (laut) Mein, sagen Sie doch nur, was in aller Welt darüber zu weinen und zu schreien ist.

Mag. Ach, daß doch Alles in der Welt hin-
fällig und zerbrechlich ist! — O meine Scher-
be! o meine göttlichen zehen Bände!

Dav. (zur Seite — im Tone der Befremdung)
Ich weiß nicht, was mit dem Manne vorgeht. —
(laut) Hören Sie, wenn Sie mirs nun nicht
ordentlich sagen, so geh ich meiner Wege.
(will fort)

Mag. (gelassener) Bleib, David, bleib! —
Du kennst doch den Grundmann? Der Kerl ist
ein Unglückskind.

Dav. Den kenn' ich wohl. Nun — und?

Mag. Nun, und der hat mir die Scherbe
— — Ach, ich möchte des Todes sein!

Dav. Nun, und ich möchte verrückt werden,
daß Sie mir die Sache nicht ordentlich erzählen.

Mag. S, er hat sie mir aus der Hand fal-
len lassen. — O Himmel!

Dav. (seitwärts, mit mitleidigem Tone) Ach,
daß Gott! er ist wahrhaftig verrückt! — (laut)
Wie können Sie denn nur über so einen Bettel
ein solches Leidwesen erheben?

Mag. (heftig) Was? Die Scherbe war ja
aus Rom, war von einem antiken Gefässe!

Dav. (lachend) Was? aus Rom? — Sie haben doch auch nichts, als Ihr Rom im Kopfe!

Mag. (ärgerlich) Und du hast keine Augen im Kopfe!

Dav. Nein halten Sie denn im Ernst die Scherbe für römisch, oder wollen Sie mich nur zum Besten haben?

Mag. Was das für eine Unwissenheit, was das für eine unbeschreibliche Dummheit ist! Das soll nun kein Gefäß des Cicero gewesen sein!

Dav. Hören Sie einmahl ganz ruhig zu, Herr Magister. Sie wissen doch die Blumentöpfe vor meinem Fenster? — Nun: einen davon hatte neulich der Wind hinuntergeworfen, und

Mag. (ihn unterbrechend) Das ist eine verzweifelte Lüge, David! Ich habe ja mit meinen Augen die Buchstaben C I . . . daran gesehen.

Dav. Nun, und ich will Ihnen die übrigen Stücken holen: sie müssen noch draussen auf der Strasse liegen. Dann sollen Sie sehen: der vermeinte Name des Cicero war nichts anders, als der Name des Töpfers, und das C I . . . der Anfang davon.

Mag. Geh mir, geh! Du predigst tauben
Ohren. — (höchst verdrießlich) Ach, ich will
in mein Bett kriechen, und sterben. (schleicht
seufzend fort. David lacht, und geht dann auch.)